Darbys

Prophylactic Fluid.

Ein Hauswirthschafts-Gegenstand für allgemeinen Familiengebrauch.

Es merzt Malaria aus.

bedient, sollte es reichlich gebrauchen. Gelbes Fieber ist damit geheilt worden, **nachdem das schwarze Erbrechen stattgefunden hatte.**

Fiebernde und kranke Personen erquickt und **Bettlegen** verhütet durch Baden mit „Darbys Fluid."

Unreine Luft unschädlich gemacht u. gereinigt.

Gegen schlimmen Hals ein sicheres Heilmittel.

Ansteckungsstoff zerstört.

Gegen erfrorene Füße, Frostbeulen, Hühneraugen, aufgeriebene Haut ꝛc.

Rheumatismus geheilt.

Weicher, weißer Teint durch den Gebrauch des „Fluid" erlangt.

Schiffsfieber verhütet.

Zum Reinigen des Athems und Gärgern der Zähne ist es unübertrefflich.

Katarrh gelindert und geheilt.

Rose geheilt.

Brandwunden auf der Stelle gelindert.

Narben verhütet.

Ruhr kurirt.

Wunden rasch geheilt.

Ich habe das „Fluid" während unserer jetzigen Scharlachfieber-Heimsuchung mit entschiedenem Nutzen angewendet. Es ist für das Krankenzimmer unerläßlich. — Wm. F. Sanford, Erie, Pa.

Scharlachfieber geheilt.

Gegen Scharlach und typhöse Fieber, Diphtherie, Speichelfluß, Halsgeschwüre, Pocken, Masern und alle ansteckenden Krankheiten. Vier Kranke

Skorbut kurirt.

Ein **Mittel** gegen thierische oder Pflanzengifte, Stiche ꝛc.

Pocken und Pockennarben verhütet.

Ein Mitglied meiner Familie bekam die Pocken. Ich wendete das „Fluid" an; der Patient verfiel nicht in Fieberhitze, bekam keine Pockennarben, konnte nach etwa drei Wochen wieder umhergehen, und die Anderen im Hause blieben verschont.—J. W. Parkinson, Philadelphia.

Diphtherie verhütet.

Die Aerzte hier gebrauchen Darbys „Fluid" mit großem Erfolge bei Diphtherie.

A. Stollenwerk, Greensboro, Ala.

Flechte ausgetrocknet.

Cholera verhütet.

Geschwüre gereinigt und geheilt.

Bei **Todesfällen** sollte der Leichnam damit behandelt werden; es wird jeden widerlichen Geruch verhüten.

Der **ausgezeichnete Arzt Dr. J. Marion Sims**, New York, sagt: „Ich bin überzeugt, daß Prof. Darbys Prophylactic Fluid ein werthvolles Desinfektirungs-mittel ist."

Vanderbilt Universität, Nashville, Tenn.: Ich bescheinige die höchst vortrefflichen Eigenschaften von Prof. Darbys „Prophylactic Fluid." Als Desinfectirungs- und Reinigungsmittel ist es sowohl theoretisch wie praktisch vorzüglicher als andere bekannte Mittel.—N. T. Lupton, Prof. der Chemie.

„Darbys Fluid" **wird empfohlen von:**
Hrn. Alexander H. Stephens, Georgia;
Rev. Chas. F. Deems, Fremdlingsfriede, N. Y.;
Jos. Le Conte, Columbia, Universitätsprof., S.C.;
Rev. A. J. Battle, Prof. Mercer-Universität;
Rev. Geo. F. Pierce, Bischof M. Evis. Kirche.

Durchaus nothwendig für jeden Haushalt. Vollkommen unschädlich. Zu innerlichem oder äußerlichem Gebrauch für Menschen und Vieh.

Das „Fluid" ist gründlich erprobt worden und wir haben Beweise vollauf, daß es alles das bewirkt was hier von ihm behauptet wird. Zur vollständigeren Auskunft lasse man sich bei seinem Apotheker ein Exemplar der Broschüre geben oder wende sich deshalb an die Eigenthümer,

J. G. Heilin & Co.,
Fabricirende Chemiker, Philadelphia.

WEBSTER M'F'G CO. Limited,

MANUFACTURERS OF

"OUR IMPROVED"

WIND MILL,

AND DEALERS IN

PUMPS, TANKS, PIPE,

Fittings, Brass Goods,

and all things connected with Machinery & Water Supplies.

Factory, 51, 53, 55 & 57 Atwater St.

OFFICES, 31 & 33 Randolph St.

Send for Illustrated Catalogue and Price List.

Address

THE WEBSTER M'F'G CO. LIMITED,

DETROIT, MICH.

Ruhe nicht, das Leben geht schnell vorüber. $66 per Woche, Ausstattung $5.00 unentgeltlich, kein Risiko, Kapital nicht nothwendig. Wir liefern Alles. Viele machen ein Vermögen. Frauen sowohl wie Männer, Knaben und Mädchen. Man wende sich an H. Hallett & Co., Portland, Maine.

—THE—

WORLD'S LEADER PERFECT

LATEST AND BEST SEWING MACHINE.

It is universally conceded, even by our competitors, to be the finest finished and best made in the market.

Elegant Wood Work, ornamented with Ebony and Gilt.

AGENTS WANTED. ADDRESS

LEADER SEWING MACHINE CO.

CLEVELAND, OHIO.

KIDNEY-WORT

ist ein stetes Kurmittel für

Verstopfung.

Keine andere Krankheit herrscht hier zu Lande so viel wie Verstopfung, und kein bis jetzt bekanntes Heilmittel ist je dem berühmten Nieren-Kraut (Kidney Wort) gleichgekommen. Wo die Krankheit auch herrühren mag, wie hartnäckig sie sich auch zeige, dieses Heilmittel wird sie treiben.

Die goldene Ader—Piles.—Dies schmerzliche Uebel ist sehr oft mit Verstopfung verbunden. Nieren Kraut (Kidney Wort) stärkt die schwachen Theile und kurirt die kranke Aderschnell, selbst wenn Aerzte und Medizinen bisher erfolglos waren.

Wenn Sie irgend welche dieser Krankheiten haben Benutzen Sie

Nieren, Leber und Magen.

Preis $1. (40) Von Apothekern verkauft.

KIDNEY-WORT

$72 per Woche kann, wer fleißig ist, zu Hause machen. Das beste Geschäft, Kapital nicht nöthig. Männer, Knaben, Frauen und Mädchen können das Geschäft ausüben. Kein anderes Geschäft bezahlt so gut. Ausstattung frei. Schnell und ehrenhaft Geld zu machen. Man wende sich an True & Co., Augusta, Maine.

Geisteskranke.

Von Professor Carl Reclam.

Von allen Leidenden haben die Geisteskranken am spätesten die Wohlthat guter Fürsorge und Heilung erhalten. Sie entbehren derselben zum nicht geringen Theile noch heute. Krankheitszustände, welche äußerlich zu Tage treten und ohne weiteres der Beobachtung zugänglich sind, haben von jeher Aufmerksamkeit und Theilnahme am meisten erregt.

Unsere heutigen Humanitätsanstalten und Krankenhäuser haben im frühen Mittelalter ihren Ursprung in den Hospizen für Aussätzige, welche freilich mehr noch zur Abtrennung der Erkrankten im Interesse der Gesunden, als zur Heilung der Hilfsbedürftigen errichtet wurden. Die Lehre von den äußeren Erkrankungen fand in der Chirurgie und Augenheilkunde weit früher eine wissenschaftliche Förderung und Ausbildung, als derjenige Theil der Medicin, welcher vorzugsweise den inneren, nicht ohne Weiteres für das Auge und die Beobachtung erkennbaren Erkrankungen gewidmet war. Darunter litt die Irrenpflege am meisten. In der Schwierigkeit des Erkennens und in der Unmöglichkeit, die Ursachen, sowohl die entfernteren als die näheren, der Erkrankung zu durchschauen, liegt der Grund, weshalb bei den Orientalen und vielen halbwilden Völkerschaften der Geistesgestörte als ein von der Gottheit unmittelbar Gezeichneter und als ein halber Heiliger betrachtet wird, — und daß er bei uns umgekehrt als ein Heimgesuchter und Grausen Erregender gilt. Von Verlust der logischen Denkfähigkeit und der Selbstbeherrschung spricht man, sobald der Zustand durch Krankheit und nicht durch schlechte Erziehung bewirkt wird, wie von einem Unglücke, das ähnlich dem kaufmännischen Bankbruch, der Gefängnißstrafe und dem Selbstmordversuche nicht nur auf den Beklagenswerthen, den es betrifft, seinen Schatten wirft, sondern auch auf seine Angehörigen und nächsten Verwandten. Die geistige Verrichtung und Thätigkeit ist eben im Sinne der meisten Personen so hochstehend, weil sie ihnen völlig unbegreiflich ist. Wäre die allgemeine Bildung schon so weit gediehen, daß man aufhörte, von Geisteskranken zu sprechen, und daß man erkennte, daß jede Störung der Geistesthätigkeit nur der äußere Ausdruck einer Gehirnkrankheit ist, so würde das Leiden minder mystisch erscheinen und in das Heer der übrigen Krankheiten nicht nur von den Aerzten, sondern auch von den Laien eingereiht werden.

Laien sind aber, was das unmittelbare Verfahren anbelangt, die Maßgebenden und Bestimmenden. Dieser Uebelstand hat zur Folge, daß die übergroße Rücksicht, welche man auf Geistesstörungen nimmt, zur Rücksichtslosigkeit sowohl gegen die Erkrankten, als gegen die Gesunden, in deren Mitte der Kranke lebt, hinführt. Man vergegenwärtige sich nur die Sachlage im einzelnen Falle.

Ein wohlhabender Familienvater im Alter von 40 bis 50 Jahren, wird von dem, was man „Geisteskrankheit" zu nennen beliebt, befallen. Er war von jeher leicht erregbar, zu ungewöhnlichstem Verfahren und Handeln geneigt,— kurz das, was man meistens als einen excentrischen Menschen bezeichnet. Geistig gut veranlagt, schnell auffassend und geschickt, hat er sich als Dilettant in mehreren Künsten ausgezeichnet, hat einmal zu studiren angefangen und ist dann Kaufmann geworden. Auch auf diesem Gebiete zeichnete er sich aus. Er beherrschte das Feld seiner Thätigkeit; sein Verfahren unterscheidet sich von dem der andern, nach gleichem Ziele strebenden Kaufleute durch Selbstständigkeit, Gewandtheit und Schnelligkeit. Sein Scharfblick läßt ihn die günstige Zeit auffinden und den Zeitlauf ausbeuten; er gilt bald den Uebrigen als Muster, wird angestaunt und beneidet. Da tritt in dem unruhigen Manne plötzlich eine Veränderung ein. Der früher rastlos Thätige erscheint seltener im Comptoir und Kaufladen; der früher Vielgesprächige wird stumm und einsilbig;—während er ehedem den Courszettel nur überflog, studirt er ihn jetzt eifrig, macht Aufzeichnungen, und während er bis dahin die Börse nur selten besuchte, ist er jetzt ein täglicher Gast derselben und ein thätiger, oft glücklicher Speculant; — während er sonst am Nachmittage theils selber arbeitete, theils die Arbeiten der Angestellten überwachte, tritt er nun mit heiter lächelnder Miene flüchtig in den Geschäftsraum, um bald wieder demselben zu enteilen und im Wagen Ausflüge zu machen. Er gilt bald für einen Millionär und sein Credit wächst, denn bis dahin sprach er wenig von dem, was er besaß und was er verdiente; jetzt läßt er, obwohl im Gespräche einsilbiger, doch gelegentlich den staunenden Hörer gewaltige Summen vernehmen, um die es sich bei seinen Speculationen handelt und die er verdient hat. Niemand wundert sich darüber, daß er nun mehr ausgibt, als früher, daß er eine Villa kauft und für seine Familie glänzend einrichtet, daß er mit Bildern, Statuen und andern Kunstgegenständen sie ausschmückt, daß die Zahl seiner Pferde edler Rasse sich mehrt, daß er bei öffentlichen Wohlthätigkeitsunterzeichnungen mit bedeutenden Summen an der Spitze steht, daß er bald seinen Freunden, bald seiner Familie kostbare Geschenke macht, — bis endlich all dieses Treiben sich so steigert, daß es ihn ausschließlich beschäftigt, daß er sich um seinen Beruf nicht mehr kümmert und daß er, rastlos bald hierbald dorthin fahrend, mehr im Wagen und auf der Eisenbahn, als in Haus und Handlung gefunden wird.

Jetzt erst kommen dem Laien Bedenken. Jetzt erst fällt der starre Blick, das hastige, kurz abgebrochene Sprechen, das mit düsterem Hinbrüten wechselt, auf. Jetzt erst entstehen Zweifel an der Richtigkeit seines Verfahrens. Erst jetzt hält es ein Freund des Hauses für angemessen, mit der Gattin des Mannes zu sprechen und die Befragung eines Irrenarztes anzurathen. Aber mit schlecht verhehlter Entrüstung wird der allzu eifrige Rathgeber abgewiesen und auf die Beleidigung aufmerksam gemacht, die er der Familie und dem geschätzten Kaufmann zufügt.

Indessen mehren sich die Stimmen besorgter Freunde, und endlich finden auch die zunächst Betheiligten, daß die Veränderung, welche vorgegangen, ziemlich grell sei. Man rathet dem Ueberbeschäftigten, sich zu schonen, und erhält von ihm eine mit leidenschaftlicher Abwehr ausgestoßene Antwort. Der Hausarzt erachtet nun für seine Pflicht, mit der Frau ein ernstes Wort zu sprechen und sie an die vielen, bereits von ihm gemachten Hindeutungen zu erinnern, welche sie bis dahin weder beachtet, noch verstanden. Nun tritt die Besorgniß ein, und man befragt sich bei der Behörde oder bei einem Rechtskundigen, was geschehen könne. Achselzucken ist die Antwort.

Es gibt keinen Grund, gegen den Unglücklichen einzuschreiten; er hat noch Niemandes Leben bedroht, er hat kein öffentliches Aergerniß gegeben, er ist nicht „gemeingefährlich", er ist noch nicht mit den Gesetzen und Verordnungen in Bedrängniß gerathen, er hat noch keine Zeichen von solch' geistiger Verwirrung gegeben, daß er als unmündig erklärt werden könnte, — man muß dem Unheil seinen Lauf lassen. Und man schreitet auch nicht ein, als der Beklagenswerthe den staunenden Nachbarn das Schauspiel gibt, in weißen Unterbeinkleidern mit rothem Reitfrack und den schwarzen Cylinder auf dem Haupte vor seiner Villa die Gasse zu kehren; — als er mit einer Zündhütchenflinte bewaffnet in seiner Voliere gegen die daselbst gehegten exotischen Vögel eine Jagd veranstaltet und als er eine Vergnügungsreise nach dem Nordpol vorbereitet. Endlich kommt der entscheidende Augenblick; er vertreibt einen Schutzmann, welcher die Ungehörigkeit im Hause rügt, mit dem Jagdgewehr an der Wange und droht, den Diener der öffentlichen Gewalt zu erschießen. Nun ist er endlich „gemeingefährlich", nun kann endlich eingeschritten und der Kranke zur Beobachtung in ein Irrenhaus gebracht werden.

Der Entscheid des Arztes lautet, daß er an Größenwahn und Verfolgungswahn mit beginnender Verwirrtheit erkrankt sei, daß bereits Lähmungserscheinungen eintreten. Nach einem Monat ist der Mann blödsinnig und nach einigen weiteren Monaten hat ihn der Tod erlöst.

Aber die Familie ist übel daran. Das blühende Geschäft wurde durch tolle Unternehmungen herabgebracht; die Kassen erweisen sich leer, die Schulden sind so zahlreich, daß der Bankbruch unvermeidlich wäre, wenn nicht ehemalige Freunde noch einen Akkord zu Stande brächten und der seitherige Buchhalter das leck gewordene Handelsschiff nun noch nothdürftig weiterstleuert, während Besitzungen und Kunstschätze im Zwangsverkaufe unter dem Kaufwerthe zur Veräußerung gelangen.

Wir zeichneten nach dem Leben. Wäre es denn nicht wohlmeinender für den Kranken und für die Angehörigen, wenn man früher eingeschritten wäre? Hätte man den Kranken nicht bessern und möglicherweise heilen können, wenn man nicht erst das Uebel zur vollen Entwickelung gelangen ließ? War das blühende Geschäft für Weib und Kinder nicht zu erhalten und zu retten? — Es ist gewiß als ein Mangel unserer Gesetzgebung zu bezeichnen, daß auch hier, wie in so vielen anderen Beziehungen, nicht früher eingegriffen wird, als bis es zu spät ist.

Man umgiebt Flußufer mit einem Geländer, damit Niemand verunglücke. Es ist ein geflügeltes Wort, mit dem man eine schlechte Verwaltung kennzeichnet, daß der Brunnen nicht eher geschlossen wird, als bis das Kind hineingefallen. Man sorgt beim Bau der Häuser für möglichste Abwehr von Feuergefährlichkeit. Man bringt körperlich Erkrankte zu ihrem Vortheil möglichst bald in das Krankenhaus, und Niemand nimmt daran Anstoß, wenn dies zwangsweise geschieht. Man giebt Seuchengesetze für Thiere und Menschen, damit durch ansteckende Krankheiten nicht Andere zu Schaden gelangen, und die Hygieine kämpft mit Eifer und Fachdruck für Einführung und Ausbreitung dieser Maßregeln. Hat denn die sogenannte geistige Erkrankung, das heißt das „Hirnleiden", nicht gleichen Werth und gleiches Recht auf Berücksichtigung, wie Krätze und Typhus, wie Pocken und Diphtheritis? Will man sich denn ewig dem Vorurtheil der Unwissenheit beugen? Was hilft es denn, daß unsere Irrenanstalten großartige Fortschritte gemacht haben, daß die Geisteskranken nicht mehr an Ketten gelegt werden, wie wolle Hunde, sondern mit liebevoller Fürsorge deren Rettung angestrebt wird, wenn die Verhältnisse so liegen, daß die Sorge für sie nicht eher eintreten kann, als bis es zu spät ist? Wie auf vielen anderen Gebieten, so liegt auch hier die geistige Gesundheitspflege noch im Argen und ist weit zurück hinter der rein körperlichen.

(Aus der Wochenschrift „Gesundheit".)

— **Riesige Galanterie.** Der Herr Referendar tanzt mit der Tochter des Hauses, die einen zierlichen Fächer von Elfenbein in der kleinen Hand hält. Ihrer heißen Stirn weht sie Kühlung zu; da—o weh! — stößt ein Nachbar sie an, der Fächer entfällt ihren Händen und bricht grausam in mehrere Stücke. — „Gnädiges Fräulein," ruft tröstend der Herr Referendar, „wenn ich ein Elephant wäre, glauben Sie mir, ich würde mir sogleich einen Zahn ausziehen, und Ihnen einen neuen Fächer daraus machen lassen!"

— **Einem sehr bekannten** Künstler, sagen wir einem — Pianisten, war seine Frau mit einem Anderen durchgegangen. Der verlassene Gatte tröstete sich. Unlängst spielt er in einem Concert, selbstverständlich mit großartigem Erfolge, alles auswendig. Zum Schluß tritt ein Verehrer auf ihn zu mit den Worten: „Hochverehrter Herr X. So herrlich auch Ihre Auffassung und brillant Ihre Technik, am meisten bewundere ich doch Ihr Gedächtniß. Wird Ihnen denn das nie untreu?" „O nein", lächelte boshaft der Künstler, „mein Gedächtniß ist ja nicht meine Frau."

— **„Der Rock sitzt schlecht,** er schlottert förmlich um meine Glieder — Sie haben ihn zu wenig gefüttert." — „Ich bitte um Entschuldigung, ich glaube eher, Herr Assessor, Sie haben sich zu wenig gefüttert."

Schweizerische Landesausstellung in Zürich 1883.

Es war ein glücklicher Gedanke hervorragender schweizerischer Industriellen, eine allgemeine Ausstellung der Erzeugnisse des Fleißes, des Scharfsinns und der Kunst in dem Lande zu veranstalten, das bald mit seinem lieblich-idyllischen, bald mit seinen großartig und wildromantischen Schönheiten selbst eine Ausstellung alles dessen zu sein scheint, was die Natur an Sehenswerthem aufzubringen vermag. Und in der That, die Menschen haben der Natur etwas abgelauscht: die ganze reiche Vielgestaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Gegenstände und Formen, die das Land zeigt, finden wir auch hier in den Erzeugnissen seiner Bewohner, und finden auch hier, bei aller Ordnung und systematischen Gliederung die überraschenden und interessanten Gegenüberstellungen, welche uns, wenn wir das Land durchstreifen, mit Freude, mit Staunen, mit Bewunderung erfüllen. Die Männer, die zuerst den Gedanken an solche Ausstellung faßten, die ihn in immer weitere Kreise trugen, die ihn zum festen Plane reifen ließen und diesen Plan zwei Jahre hindurch bis zu dem Grade der Vollkommenheit entwickelten und verwirklichten, der heute all die Tausende von Besuchern aus allen Ländern der Erde mit freudigem Staunen erfüllt, können stolz auf das Werk sein, das schön und großartig auf freier Schweizererde sich nun schon seit einem Monat in prächtiger Vollendung aufbaut.

Die Ausstellung liegt unmittelbar am Bahnhof; tritt man zu dessen Südostfront heraus, wendet man sich links und steht alsbald vor dem Haupteingange. Sie liegt zu beiden Seiten des Sihlflusses, reicht im Osten bis an die Limmat, im Südwesten bis an die Limmatstraße und wird gegen Nordosten von der Sihl umarmt. Diese Ausdehnung des Platzes von 37,000qm bewirkt, daß, obwohl die Ausstellung ihrer Bestimmung nach alle Erzeugnisse des Bodens, der Industrie, der Gewerbe, des Kunstgewerbes, der bildenden Künste und der Landwirthschaft sowie Gegenstände der historischen Kunst aus der ganzen Schweiz umfaßt und ferner noch das gesammte Unterrichtswesen zur Anschauung bringt, die Einrichtung doch bequem ist und der Raum auch bei großem Massenbesuch eine freie Bewegung gestattet.

Die Industriehalle, ein im Schweizerstile schön und mit reicher und ornamentaler Verzierung aufgeführter Holzbau von 180m Länge, 57m Breite und einem Flächenraum von 9623qm, bietet in nahezu sinnverwirrender Mannigfaltigkeit die Erzeugnisse der schweizerischen Industrie. Eine hervorragende Stelle nehmen hier ein die Seiden-, die Baumwollen-, die Stroh- und die Möbel- und Hausgeräth-Industrie, ebenso die Stickerei, besonders durch die Anwendung hoch entwickelter Maschinen, die ja heute überall den Menschen helfend zur Seite treten und oft Arbeiten verrichten, welche geradezu staunenerregend sind. Auch hier, wo es sich nur um die Vorführung fertiger Waaren, nicht um die Herstellung derselben wie in der Maschinenhalle handelt, ist doch immer Bedacht darauf genommen, diese Erzeugnisse auf den einzelnen Stufen ihrer Herstellung nebeneinander zu stellen. Besonders interessant ist das in der Baumwollgruppe die allein durch 70 Aussteller vertreten ist, in dem Glaspavillon der Baumwollspinnerei und Zwirnerei Kunz in Zürich zur Anschauung gebracht, wo die verschiedenen Baumwoll-Erzeugnisse eine vielfach gegliederte Fontaine bilden und von einer Reinheit und Klarheit und einer Feinheit des Gespinstes sind, daß sie theils wirklich klarem Wasser, theils dem feinsten Glasgespinst zu vergleichen sind. Neben den Garnen und Zwirnen von einfachem und einfarbigem aber überall vortrefflichem Gespinst, die mehr für den inländischen Verbrauch berechnet sind, begegnen wir Ausfuhr-Erzeugnissen in den verschiedensten und schönsten Farbenzusammenstellungen und Mischungen. So hat Matthias Naef in Niederurnzwyl seine buntgewobenen Baumwollwaaren, die zum Theil mit Seide, Metallfäden u. s. w. gemischt und für die Ausfuhr nach dem Orient, Indien, Südamerika u. s. w. bestimmt sind, zu einem farbenprächtigen Strauß vereinigt, der durch die kunstvolle Zusammenstellung wie durch die Feinheit des Gewebes gleichmäßig überrascht. Alles in allem liefert diese Gruppe, sowohl was die Spinnerei, Weberei und Zwirnerei, wie was die Bleicherei, Färberei und Druckerei betrifft, den Beweis, daß die schweizerische Baumwollindustrie nicht nur durch ihre bald zwei Millionen Spindeln, sondern auch durch die Güte der Fabricate sich vollständig auf der Höhe gehalten oder vielmehr die Höhe dieser Branche völlig erreicht hat. Gleichwohl hat gegenwärtig die schweizerische Baumwollindustrie keinen leichten Stand, da ihr nicht nur durch den für sie ungünstigen neuen schweizerisch-französischen Handelsvertrag Frankreich und besonders Paris, das bisher ein sehr guter Abnehmer war, versperrt war, sondern auch die veränderten Verbrauchsbedingungen, die statt der früher üblichern feinen Garne jetzt mehr die Herstellung gröberer verlangen, haben ihr eine sehr kostspielige und noch immer nicht ganz vollzogene Umänderung ihrer Productionsart auferlegt. Gerade der Umstand aber, daß man zur rechten Zeit die Nothwendigkeit dieser Umgestaltung erkannt hat und vor deren Schwierigkeiten nicht zurückgeschreckt ist, wird auch zur Wiederherbeiführung der alten Blüthe beitragen. In der rechtzeitigen Erkenntniß der durch Zeit, Umstände, neue Erfindungen u. s. w. veränderten Productionsbedingungen und im kühnen Losreißen von dem Veralteten liegt überhaupt eine wesentliche Bedingung des Gedeihens von Industrie und Gewerbe, und namentlich das letztere würde manchem Unglücksschlage gar nicht oder doch nicht in so hohem Maße, wie es vielfach der Fall ist, ausgesetzt worden sein, wenn es zur rechten Zeit die ungeheure Umgestaltung beachtet und sich zunutze gemacht hätte, welche beispielsweise durch die Anwendung der Maschine auch in das Handwerk getragen worden ist. Hierin liegt in erster Reihe das Geheimniß der Blüthe.

Die Seidenindustrie, die ebenfalls eine sehr hohe Blüthe in der Schweiz erreicht hat und allein im Canton Zürich zur Zeit 33,000—34,000 Webstühle und 91 Stofffabrikanten beschäftigt, ist durch ungemein prächtige und glanzvolle Ausstellung vertreten, an der 97 Einzelaussteller betheiligt sind. Die schweizerische Seidenindustrie ist natürlich wesentlich auf die Verarbeitung eingeführter Rohseide und Seidenabfälle angewiesen, da die Versuche, die Seidenzucht hier einzuführen, durch das Klima nicht zu rechtem Erfolge gelangten. Gleichwohl sind in der Ausstellung auch Cocons vertreten, so daß auch hier die ganze Stufenleiter von der Entstehung der Seide bis zu ihrer Bestimmung, das schöne Geschlecht zu schmücken, zu schauen ist. Das schöne Geschlecht widmet dieser Abtheilung natürlich besondere Aufmerksamkeit, und in die Ausrufe des Staunens, welche z. B. die Brunner'schen Seidenstoffe in ihrer wunderbaren Farbenabstimmung, oder die Collectivausstellung des Basler Bandfabrikantenvereins, oder die prächtige Gruppirung aller Arten farbiger Seidenstoffe von Schultheß in Zürich, oder gar die überreich und ungemein kunstvoll fagonnirten und farbigen Besatzstoffe von Staub & Co. in Riesbach manch schönem Munde entlocken, in die aber auch mancher unschöne, an denen es in der Ostschweiz wenigstens keinen Mangel giebt, einstimmt, mischen sich auch wohl hier und da leise begehrliche Seufzer, und manches Herz mag wohl vor dem prachtvollen Seidenkleide, das in hohem Glaskasten in fast monumentaler Pracht sich aufbaut, still verlangend in sich hineintrillern: Ach, wenn du wärst mein eigen!

Gegen hundert Aussteller haben hier auch eine Collection von Stickereien zusammengetragen, die nicht nur die höchste Kunstfertigkeit, deren die emsige Hand fähig ist, sondern die noch bewundernswerthere hohe Vervollkommnung zeigt, welche heute die Maschinenindustrie auf diesem Gebiete erreicht hat. Da ist ein Damenanzug von Frau Elise Honegger in Zürich, Handarbeit, bestehend aus Kleid, Jupon, Untertaille, Hosen, Hemd, Strümpfen, Schuhen u. s. w., von entzückender Feinheit, wogegen die Bruppacherschen Trauerstoffe ernst und würdig abheben und uns gleichwohl verständlich erscheinen lassen, daß — Damen manchmal gern trauern. Sehr duftig und lieblich ist ein reich gestickstes Leinwandkleid, sehr verlockend bei einer Temperatur wie die in den Sälen.

Prachterzeugnisse der Maschinenindustrie bieten Schläpfer in St. Gallen in gestickten Gardinen, Steiger & Co. in Herisau in venetianischen Spitzen, Pfänder in Rheineck in prachtvollen Seiden-, Baumwoll- und Leinenstickereien u. s. w. Eigenartig schön sind auch die kirchlichen Kunststickereien der Frauenklöster Einsiedeln und Sarnen. In allen Arten von Tisch-, Bett- und Schutzdecken, in Damenkragen, Manschetten, Taschentüchern und besonders auch Damenhemden, in allen Arten von Garnituren und Borden, und zierlichen Frauenhalstüchern, Shawls und Bändern, in verschiedenen Entwürfen, Portraits- und Landschaftsstickereien, kurz, in allem, was auf diesem weiten, auf die Verschönerung der menschlichen Wohnung und Kleidung gerichteten Gebiete Kunst, Geschmack und Fleiß nur hervorzubringen vermögen, bietet diese Gruppe eine überreiche Fülle, die selbst der sachverständigen Besucherin Kräfte zu bis in's Einzelne gehender Würdigung übersteigen dürfte. Uns genüge es, auf die außerordentliche Leistungsfähigkeit der Schweiz auf diesem Gebiete, besonders der Cantone St. Gallen, Appenzell, Thurgau und Zürich, hingewiesen zu haben. Interessant ist hierbei insbesondere auch die Wahrnehmung des ungeheuren Einflusses, den die 1827 von dem Mühlhauser Mechaniker Josua Heilmann erfundene und heute zu einem ungeheuren Grade der Vollkommenheit ausgebildete Strickmaschine auf die Art der Stickereien wie auf die kolossale Ausdehnung des Verbrauchs gewonnen hat. Denn während sonst nur der Reiche sich sein Kleid mit diesem duftigen Schmucke zieren, seine Wohnung mit prächtigen Kissen, Decken, Teppichen versehen konnte, begegnen wir heute, und wir wollen von vornherein bemerken, zu unserer nicht geringen Freude, auch im Hause des Minderbemittelten diesem billig zu erstehenden Zierrath. Uebrigens werden wir der Stickmaschine selbst noch in Thätigkeit begegnen.

Indem wir nun unsern Weg durch den kuppelförmigen Mittelbau nehmen, stoßen wir zunächst auf die großartige Uhrenausstellung, in welcher von der Thurmuhr bis zu der kleinsten Damentaschenuhr alle Arten von Uhren und alle die mannigfachen Uhrenbestandtheile ausgestellt sind. Die Uhrenindustrie ist in der Schweiz, besonders in den Cantonen Genf, Solothurn, Neuenburg, Waadt, und am meisten im Canton Bern ausgebildet. Auch hier nehmen wir die ungeheure Umgestaltung durch Benutzung der Maschine wahr, die in einem Male der Uhrmacherkunst eine ganz andere Gestalt gab und sie zu einer vollständigen Reorganisation zwang. Diese Reorganisation ist noch lange nicht vollständig vollzogen. Sowohl in einzelnen Gegenden der Schweiz krankt diese Industrie noch daran, daß Hand- und Maschinenindustrie im zweifellosen Ringen sich befinden, als besonders im Schwarzwald, wo die Hausindustrie dadurch den Todesstoß erhalten hat und noch immer nicht recht zu einem andern Erwerbsmittel kommen kann. Doch ist auch hier die Reorganisation schon im Gang und es ist zweifellos, daß der Uebergang überstanden werden und die Bevölkerung sich neue Erwerbswege erschließen wird. Kehren wir zu unserer Ausstellung zurück. Die Gruppe der „Horlogerie" ist von etwa 200 Ausstellern beschickt und bietet ein vollkommen übersichtliches Bild der gesammten Uhrmacherkunst. Neben der einfachen Spindeluhr finden wir Werke von außerordentlicher Schönheit, deren gediegener und solider Arbeit man es schon anzusehen glaubt, daß sie die Zeit auf das genaueste anzeigen. Darunter finden sich Uhren von neuen Systemen und großer Einfachheit der Gewerke, z. B. von Lansel-Campich in Zürich, von der Societe d'horlogerie de Granger, Grenchen, von Perret et fils (eine prachtvolle, allerdings sehr große Taschenuhr), Mäcker in Andelfingen mit zwei ungemein gut gearbeiteten Thurmuhren, die 36 Stunden gehen und deren leiser Gang besonders hervorzuheben ist.

Goldschmiede-Arbeiten, die wir zunächst auf unserer Wanderung antreffen, sind von 30 Ausstellern geliefert. Bei der Vorliebe der Schweizer Frauen und Mädchen für Schmuckgegenstände, die ja einen wesentlichen Bestandtheil der Nationaltracht bilden, nimmt es nicht Wunder, daß die Goldschmiedekunst eine der ältesten in der Schweiz ist und zu hoher Vervollkommnung und Blüthe gedieh. Heute ist es ja weniger die Schmiedekunst, denn die Mehrzahl der Arbeiten wird in Fabriken hergestellt; aber wir treffen auch hier noch getriebene Arbeit von hoher Schönheit, würdig der alten Meister Peter Oeri und Peter Staffelbach, auf welche noch heute die Schweiz mit Stolz blickt. Von solchen Arbeiten erwähnen wir die Nachbildungen aller Modelle von Bossart in Luzern, die durchbrochenen Drahtarbeiten (Colliers u. s. w.) von Leo Mathin in Stans, die Schmucksachen von Stäheli, den äußerst geschmackvollen Schmuck für die kleidsame appenzellische Nationaltracht u. s. w.

Die Strohflechterei, die bekanntlich in Deutschland, besonders im Schwarzwalde, in Sachsen und im Reichslande betrieben wird, hat auch hier eine hohe Vollendung erreicht, und die Ausfuhr von Strohgeflechten hat sich seit 1877 mehr als verdoppelt. Am reichhaltigsten sind alle Sorten von Hüten in den verschiedenartigsten Façons und meist recht guten und feinen Geflechten vorhanden; auch Teppiche, Läufer, Blumen, Körbe u. s. w. sind von sehr geschmackvoller und sauberer Arbeit. Eine erdrückende Fülle weisen die folgenden Abtheilungen, welche alle möglichen und unmöglichen Bekleidungs-Gegenstände enthalten, auf. Am geschmackvollsten sind eigentlich doch die Herrenkleider. Den Damen gönnt die bösartige Göttin der Mode die edle Gestalt, den schlanken Wuchs, das reizende Ebenmaß nicht, welches in den leicht gerundeten Formen von der Büste zu dem übrigen Theil des Leibes liegt, daher setzt sie den beklagenswerthen Geschöpfen künstliche Höcker auf, die bald die Büste ihrer weichen Formen zerstören, bald auf dem Haupte als wahrer Chimborasso prangen, bald aber, und davon giebt es hier abschreckende Beispiele genug, den Theil des Körpers riesenfattelartig verlängern, von dem man sonst sittsamerweise möglichst wenig Erhebens macht, wahrhaftig, der Kofferpritsche einer Landkutsche vergleichbar. Wenn man doch endlich einmal erkännte, daß der menschliche Körper so schön ist, daß der Mode, was die Form betrifft, keine andere Aufgabe bleiben kann, als sich den Formen desselben möglichst anzubequemen, diese in ihren natürlichen Linien schön zur Geltung zu bringen, nicht aber sie zu zerstören, sie in das Ungeheure zu verhöckern, sie bis an die Nasenspitze zu verdecken! Das so nebenbei in der Verstimmung darüber, daß die Häßlichkeit auf einer Ausstellung noch als Muster zur gefälligen Nachahmung wirken soll. Daneben prangt aber doch auch die Schönheit, ich meine bei den ausgestellten Objecten, denn unter den Besucherinnen trat sie leider nur sehr sporadisch auf. Die Hutfabrication zeigt sich hochentwickelt und bietet meist gefällige Formen; auch die Schuhwaarenfabrication, obwohl wir hier auch Schuhen und Stiefeln begegnen, denen mit ihrer schmalen Fußspitze man die Hühneraugen auf hundert Schritt ansieht. Durch Stepp- und Stickarbeit und sonstige Verzierungen sind einzelne zu wahren Kunstwerken gemacht, was übrigens ein schön geformter und gut sitzender Stiefel eigentlich an sich schon ist.

Ein erschöpfendes Bild, nicht nur des Unterrichts an sich, sondern fast des gesammten wissenschaftlichen Lebens der Schweiz bietet die Gruppe Erziehung und Unterricht. Die Schweiz gibt für ihren Volksschulunterricht jährlich 15 Millionen Franken aus, und wenn anders die Ausstellung, namentlich soweit sie den praktischen Unterricht betrifft, maßgebend ist, so trägt das Geld gute Früchte. Besonders die weiblichen Hand- und Flechtarbeiten, die Zeichnungen, sowie die Leistungen der Fachschulen zeugen von sehr guten Erfolgen des Unterrichts. Für diese Seite des Unterrichts geschieht in der Schweiz viel, wie die zahlreichen gewerblichen Fachschulen, Gewerbe-, Handwerker- und Abendschulen, Landwirthschafts- und Thierarzneischulen u.s.w. beweisen. Interessant in dieser Gruppe sind die große geologische Karte der Schweiz, die Experimente von A. Favre über den Ursprung der Berge infolge Faltung der Erdrinde, und die Apparate, mit welchen Paul Pistel von Genf den Sauerst